ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 49

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



ds Chlapperläubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Brief vo dr Frou Wehrdi.

Liebi Chlapperläubli-Fraue!

Mi fragi geng nach mr, heißt's, aber i ha=n=ech gwüß nid vergässe; i ha o chly wölle zueloſe, was dir z'brichten und z'erzelle heit.

Jitz will i ganz gärn wieder albeneinisch öppis vomer la ghören und nimen a, dir syget dermit yverstande.

D'Chlapperschlange het schynts dä Summer es Jungs übercho; da wei mer jitz Sorg ha, daß es geng schön warm isch im Chlapperläubli dä Winter, daß mer das Chlapperschlängli guet dervo bringe. Wie=n=i merke, chas scho rächt styf chlappere, aber i d'Schalterhalle sött mes de doch hingäge no nid mitnäh, es dunkt mi de doch no fasch z'jung derzue. Es söll sech lieber a der Chlapperläubliwärmi still ha, dert wirds ganz sicher i keiner Beziehung verdorbe, was me wahrschynlech vo der Schalterhallewärmi nid cha behaupte.

Ds nächſtmal erzellenech öppis vom Bärner-Spinnet ds Basel unde; es isch im Bärnerland dänk o bald Spinnetzyt, da will ig ech no hurti gschwind es ganz es nygelnageleneus Spinnetliedli schrybe, dir wärdets scho chönne bruuche.

Bis uf wyters viel härzlechi Grüeß vo dr

Frau Wehrdi.

Spinnet=Liedli.

(Melodie: Na de Bärge, na de Flüehne . . . .)

D'Summertage sy vergange
Und der Herbst isch o verby,
D'Chind wirds tüe scho uf d'Wiehnacht plange,
Bald wirds chalte Winter sy.
Doch am Spinnet schynt üs d'Sunne,
Wenn es duß o stürmt und schneit,
I der Stube wird jitz gspunne,
Wärde Gspäßli z'sämetreit.

Ds Käti seit, sy Maa der Christe
Wär o gärn a Spinnet cho,
Statt daheim dm Chueli miste — — —
Ja, da chäm no mänge so;
Doch am Samstig z'Nacht bim Jasse
Oder bim ne Schoppe Wy,
Cha daheim sys Käti passe —
Da pressierts ihm nid so gly.

Ds Vreni brichtet vo sym Röbi,
Dä wär o so gärn derby,
Ds Annaliesi seit sy Röbi
Syg o yfersüchtig gsy,
Ds Rösi faht fast afah gryne — —
Aes müeß scho bizyte hei,
Sünsch lai ihns sy Hans nümm yne —
Und — Aer äß nüt z'Nacht allei.

Nei, so wyt wei mir's nid trybe,
Mir hei üsi Manne z'gärn;
Si bruche nid daheime z'blybe
Hüür no weniger als färn;
Söllen ihres z'Nacht cho ässe,
Wenn's se freut a üsem Tisch,
Aber nid so gly vergässe,
Wie trurig's eim allei z'Muet isch!

Frau Wehrdi.

—o—

Blick ins Jenseits.

Wär möchti nid gärn einisch i ds Jensyts luegen un erfahre, wie das dert usgseht! Wie viel het me scho ghöre rüehme, wie das dert schön syg, wie me nütmeh bruch z'wärche u bös z'ha u wie die Guete belohnt u die Böse gstraft würde. Ja ja, we me das chönnt, e chlei das große, schwäre Tuech ufha, wo vor em Jensyts hanget! We me einisch übere gsäch!

Das heig vor no nid gar so langer Zyt e Budebesitzer an ere große Chilbi ganz prächtig chönne, nume chlei uf en e angeri Art, als me gwöhnlech meint, u dermit het er nätürlig d'Gwungerigi vo de Lüt usgnützt un es glänzends Gschäftli gmacht. „Blick ins Jenseits", het er mit große Buechstabe a sy Bude gschriebe gha. Das het zoge. Das isch öppis ganz Neus gsi, dänk me doch o! Blick ins Jenseits! „Das mueß i o gseh", het mänge dänkt. U dä, wo m:er's verzellt het, isch sech nid reuig, daß er gangen isch, es het öppis gä zum Erstune und Lache.

Wo's afe ganz gramselet het vo gwungerige Lüte, het dä Budebesitzer d'Türe vo syr Bude ufgmacht, un e ganze Schwarm het sech iche drückt. Jede het d'Nase wölle z'vordersecht ha, daß er's ömel ganz guet gseih, u wenn er nid düre cho isch, het er mit de Pfüscht und Ellböge nacheghulfe, bis es gangen isch, söttigs gseht me nid all Tag, da mueß me luege, daß me zu syr Sach chunnt, we me doch zahlt het. — Wo das Drück u Gmürd afe chlei ufghört gha het, isch der „Herr Direktter" zum ene große Vorhang düre. Dört druſſe isch wieder die verheißungsvolli Inschrift gsi, wo scho ußevür. Un alls het jetz uf dä Vorhang gluußet, für de ganz guet z'luege, wenn er i d'Höchi schnellt.

„Achtung, meine Herrschaften, Sie werden sogleich ins Jenseits blicken!" Und uche=n=isch er.

Aber was isch jetz das! Anstatt uf en es schöns Bild oder in es Troumland het men über ne Lattezuun in e Hoschtet übere gseh.

„Was isch jetz ou afe söttigs!" hei die Lüt im erschten Ougeblick wölle muggle. Aber da isch ne doch dr Gedanke cho, daß dä Budeheer uf ene Wäg Rächt heig, mi het ja würklech uf die angeri Syte gseh. Und jetz hei sie wieder chönnen abträte, ganz geheimnisvoll si sie use u hei derglyche ta, wie das fein syg da inne, das syg sech würklech derwärt, ga z'luege. U dusse=n=isch wieder e ganzi Raglete Lüt gstange u het nid möge gwarte, bis sie ihri Gwundernase het chönne ga fuettere.

r.

—o—

Ach nei, dir syt o eine!

Mängs Meitschi stellt sech wunderlich,
Wenn's eine chunnt cho frage,
Und hoffet allwäg no derby,
E rychere z'erjage.
Und mag's e Bursch de no so guet
Und no so ehrlich meine,
Aes rümpft bloß d'Nase und seit mutz:
„Ach nei, dir syt o eine!"

Hüt gseht me nüt als Buebechöpf
Anstatt de schöne Züpfe,
Und d'Röck sy afe äng und churz,
Mi mueß gwüß drab erchlüpfe.
Und lachet me so Meitli uus
Wäg ihrne Storchebeine,
So säge sie beleidiget:
„Ach nei, dir syt o eine!"

Geng meh verschwindet d'Hüslichkeit,
Mi tänzerlet dür ds Läbe,
Suecht überall Vergnüegen uuf,
Und die git's nit vergäbe.
Mi het kei Ahnig meh vo Pflicht,
Vom Chuche o ne keini,
Zu so me Meitschi seit i gly:
„Ach nei, dir syt o eini!"

Für mängs chunnt sicher no ne Zyt,
Wo=n=äs si möcht bekehre,
D'Huushalterei und d'Chocherei
Mit wahrer Dampfchraft lehre.
Chäm de der eifachst Bursch drhär
Und wär e liebe, freine,
So seiti ds Meitschi allwäg gly:
„Ach ja, i wott so eine!"

W.-M.

Abwehr.

„Bubiköpfe" hat man stets
Immer auf dem Wickel,
Und doch ist der „Jüngling" heut'
's richtige Karnickel.
Drängt sich überall hervor
Mit dem Lockenschädel,
Ist viel unverschämter als
Selbst das keckste Mädel.

Rempelt alle Menschen an,
Nennt das demokratisch,
Drückt sich aber, wenn es gilt,
Immer diplomatisch.
Ist verweichlicht durch und durch
Bis zur Bügelfalten,
Schlendert durch die Lauben in
„Jammer=Typ=Gestalten". —

Dünkt sich ganz unendlich groß,
Trieft vor Weisheit immer,
Aber mit dem Wissen steht's
Alle Tage schlimmer.
Tanzt bei Jazzband Charleston
Gleich dem schönsten Affen,
Ist jedoch gleich sterbenskrank,
Gilt es ernstlich schaffen.

Drückt sich um die Arbeit 'rum,
— Arbeit ist für Mädeln —
Taugt nur für's Genießen mehr
Und zum — Flirt einfädeln,
Ist ganz überflüssig sonst
Auf dem Erdenrunde:
Schafft mit Hirn und Händen nichts,
Doch viel mit dem — Munde.

Suffragretel.

—o—

Es Gschpräch am Ziebelemärit.

„Eh grüeß Di Lisi, bisch o usem Märit?"
„Grüeß Di Marie, ja, i ha o müeße ine cho!"
„Aber wie das zuegeiht i dr Stadt obe, s'isch nid zum säge!"

„Ja, d'Juged vo hüt! Si weiß nümm, wo halt mache! Mir sy doch albe o luschtig gsi am Ziebelimärit, aber doch no lang nid so strub."

„Weisch no, wie mir als Sekelermeitschi nach dr Schuel de Märitfroue nache si u se gfragt hei: «Est-ce-que vous chömet du Mischtelach? Parlez-vous gourramang le frangcais?» u de glachet hei und is gfröit wie d'Schelme?!"

„Natürlech weiß igs no, u bi de Tschinggeständ hei mr gfragt: Eit Dir geini Marroni ganz eiß?"

„U bsinnsch di no, we de albe d'Gymeler ime länge Zug dür d'Stadt zoge si, jede e mordsgroßi Ziebele aghängt, u d'Chäpple glüpft hei, we si bi üs düre si, de hei mr sicher fasch so glänzigi Oeugli übercho wie di Manne, wo meine, dr Ziebelemärit sigi dadrzue da, daß si wieder e Glägeheit heige, vo eir Wirtschaft i di anderi z'zieh u de es Glesli oder zwöi oder nomeh, das wei mr lieber nid untersueche, übere Dursch trinke. Aber los, hesch Du scho z'Vieri gha? Süsch göh mr zäme i d's Daheim; si würde zwar dert o z'tüe ha, wi nid gschiid, aber villicht träffe mr no alti Bekannti u de wird is d's Warte nid längwilig".

„Mi Chorb zieht ordli schwär, i bi gwüß froh, e chly ga abzstelle. We de mini Burschtli größer si, chönne si de albe o mit em Leiterwägeli cho die Sache heizieh, es bruucht de denn doch nomeh. Vo üs uß isch e ganzi Karawane mit Leiterwägeli i d'Stadt zoge".

„Du, chum, mr wei grad d'Züghusgaß uf, dert chöme mr, gloube=n=i doch ender düre als a dr Marktgaß u i hätt würklech gärn gly es Taßli Tee, dr Lärme uf dr Straß u überhoupt das ganze Gnusch macht eim schier sturm!"

N.